

Mitbestimmen statt zuschauen

Claire Flury

Demokratie nicht nur erklären, sondern erlebbar machen. Mit «Democrazy» bringt das Basler Kollektiv Landholz Productions seine erste gemeinsame Produktion auf die Bühne und ins Klassenzimmer.

Landholz Productions, 2018 aus einem Netzwerk von Theaterschaffenden entstanden, wird aktuell von Lia Schädler, Olivia Ronzani, Sebastian Gisi und Ivo Schneider getragen. Kritisch, humorvoll und kollektiv arbeiten sie als Antwort auf die Vereinzelung der freien Szene: «Uns interessiert, wie wir uns gegenseitig unterstützen und kollektive Strukturen aufbauen können», erklärt Ivo Schneider stellvertretend für das Kollektiv. Diese Thematik behandelt es nicht nur intern, sondern auch in seiner neuen Produktion «Democrazy».

Das Stück richtet sich an ein Publikum, das selten Theaterluft schnuppert: Schulklassen im ländlichen Raum. Als Klassenzimmerproduktion und parallel auf der Bühne des Neuen Theaters Dornach macht «Democrazy» demokratische Prozesse erlebbar. Ausgangspunkt ist ein Montagmorgen in einem Klassenzimmer: Die Lehrperson fällt aus, zwei Aushilfskräfte springen ein und streiten darum, wer die Stunde gestalten darf. Ein Konflikt, der Raum für Mitbestimmung und Diskussion schafft.

Klassenzimmer als Labor

Die Jugendlichen sind nicht nur Publikum, sondern Mitgestaltende: Sie geben Inputs, beeinflussen den Verlauf und erleben Streit und Konsensfindung hautnah. «Wir wollen, dass die jungen Menschen spüren: Du kannst etwas verändern, und es lohnt sich, mitzuwirken», betont Schneider. Die Stückentwicklung mit einer Partnerklasse aus Frenkendorf sichert den direkten Bezug zu jugendlichen Lebenswelten – sei es in der Forderung nach weniger Hausaufgaben oder nach einem späteren Unterrichtsbeginn – und macht Mitwirkung unmittelbar erfahrbar.

Die Schwierigkeit besteht darin, abstrakte politische Begriffe wie «Demokratie» und «Initiative» verständlich zu vermitteln. Humor ist dabei ein zentrales Werkzeug. Denn «Democrazy» will nicht belehren, sondern auf Augenhöhe einladen: Wer darf mitreden? Wer nicht? Und wie fühlt es sich an, wenn die eigene Stimme zählt?

«Democrazy»: Do 18.9., Sa 20.9., jeweils 19.30, So 21.9., 18 h, Neues Theater Dornach, www.neuestheater.ch S. 56

Ab Herbst tourt «Democrazy» durch die Klassenzimmer der Region. Interessierte Lehrpersonen können sich melden unter: democrazy@landholzproductions.ch

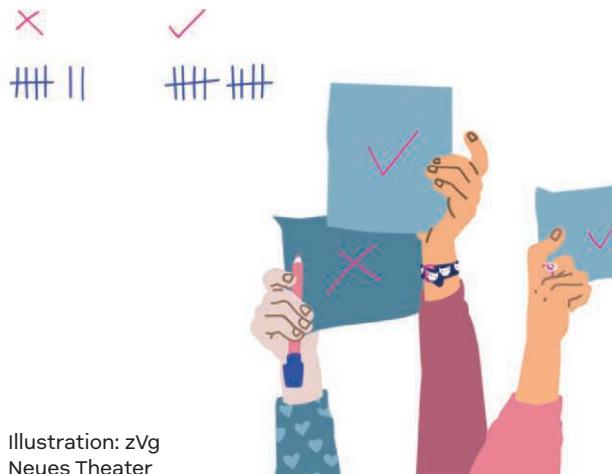


Illustration: zVg
Neues Theater

Sichtweiten

Kolumne von
Kaltérina Latifi*



Aufgezwungene Ideale

Überall, wo ich hinsehe, verhärtete Strukturen («so ist es und nicht anders»), eingefahrene Denkmuster («das habe ich immer schon gedacht»), vorgeschriebene Ausdrucksweisen, was man sagen darf und was nicht, eine gefährliche Mischung aus Wahrnehmungspostulaten (etwa in Hinblick auf den sogenannten alten weissen Mann) und damit einhergehenden Verhaltensimperativen («mit so einem rede ich erst gar nicht»).

Ich staune und frage mich: Haben wir vor lauter wohlgemeintem Altruismus ein gesellschaftliches Verhalten sanktioniert, das unserem Denken keine Wahl mehr lässt? Doch was heisst hier Wahl? Der eine oder die andere wird sagen: Natürlich hast du sie! Es ist die Wahl zwischen gut (wo wir stehen) und böse (wo all anderen sind), zwischen links-sozial und rechts-ausbeuterisch, zwischen einer Welt, wie wir sie uns wünschen und glauben erreichen zu können, wenn wir uns ihr nur beharrlich genug verschreiben – und all den anderen, die sich dieser (unserer) Idealwelt in die Quere stellen. Da hast du deine Wahl!

Ich meine: Das ist keine Wahl, sondern eine moralische Erpressung, eine Nötigung. Vor allem aber ist es ein in jeder Hinsicht perfider Selbstbetrug. Wir haben nämlich etwas aus den Augen verloren: die immer schon vorhandene Heterogenität innerhalb dieser scheinhomogenen Gruppe Gleicher. Wir sind uns nur in der Zielsetzung einig: Wir wollen soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit für alle, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, körperlicher Einschränkung, Hautfarbe, wir wollen Bildung für alle, und Geld und Häuser und Gärten, und was es sonst noch zu haben gibt und gäbe, und zwar für alle!

Schön und gut, doch was nützen uns die edelsten Ziele, wenn wir auf dem Weg dorthin die individuelle Selbst- und Weltwahrnehmung des Einzelnen unterdrücken und im Namen eben dieser Ziele verwerfen? Im Namen der Freiheit, die Freiheit anderer (Andersdenkender) einschränken? Im Namen von Solidarität uns umso unsolidarischer mit Andersdenkenden zeigen? Krieg führen, um Frieden zu schaffen? Unsere Werte jetzt verraten, um sie uns später auf die Fahne zu schreiben? Dagegen hilft nur freies, rebellisches Denken, das sich traut, die eigene Wahrheit nicht über diejenige der anderen und sich selbst stets infrage zu stellen. Denn der Weg ist ja bekanntlich das Ziel!

* Publizistin, Literaturwissenschaftlerin und Privatdozentin am Institut für Germanistik an der Universität Bern. In der Kolumne «Sichtweiten» laden uns Mitwirkende des Philosophicum ein, mit frischem Blick auf altbekannte Fragen zu schauen, Vertrautes in einem neuen Licht zu sehen und so die eigene Wahrnehmung zu kultivieren. www.philosophicum.ch